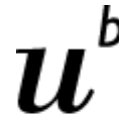


Mentoring der Theologischen Fakultät

http://www.theol.unibe.ch/studium/mentoring_programm/index_ger.html



Programmverantwortliche:

Prof. Dr. Angela Berlis

angela.berlis@theol.unibe.ch

Koordinatorin:

Monika Kneubühler

monika.kneuebuehler@theol.unibe.ch

**UNIVERSITÄT
BERN**

Einblick in die Mentoring-Runde 2017/2018

Drei Mentees berichten über ihre Erfahrungen

April 2018

Erika Moser

Wissenschaftliche Assistentin und Doktorandin am Institut für Christkatholische Theologie

Auf das Mentoring-Programm hat mich meine Doktormutter aufmerksam gemacht. Sie ist eine der Mitinitiantinnen des Programms. Dass Promovierende – Frauen häufiger als Männer – ihr Doktorat nicht abschliessen konnten, habe ich während des Studiums mehrmals beobachtet und bedauert: Eine unerwünschte Erfahrung für die Betroffenen und ein Verlust für die Wissenschaft. Mögliche Stolperfallen erkannte ich viele, innere und äussere, da ich als über dreissigjährige Mutter von kleinen Kindern studiert habe. Das Angebot des Mentoring-Programms habe ich darum als gezielte Unterstützung gerne und gleich zu Anfang der Promotionszeit angenommen. Ich empfehle es uneingeschränkt weiter.

Die Workshops und Veranstaltungen, die zum Rahmenprogramm des Mentoring gehören, geben mir Mittel an die Hand, mich als Neuling auf dem manchmal gut gebohnerten Parkett der „scientific community“ sicher genug zu bewegen, ohne komplett aus dem inneren Gleichgewicht zu geraten oder den ursprünglichen Antrieb aus dem Blick zu verlieren. Diese Anlässe sind eine Gelegenheit zur Vernetzung untereinander. Die Inhalte der Workshops haben wir mitbestimmt. Dadurch intensivieren sich die gegenseitigen Gespräche und Unterstützungsmöglichkeiten, indem wir über den akademischen Smalltalk hinaus für persönlich wichtige Anliegen sprachfähig und -mutig werden.

Im bevorstehenden individuellen Coaching will ich drängende Fragen zu meiner Zukunftsplanung klären, da meine Laufbahn keine klassische ist und die Fördertöpfe meist auf jüngere Forschende zugeschnitten sind.

Mit meiner persönlichen Mentorin habe ich aus Zeit- und Distanzgründen bisher ein Gespräch geführt. Dieses eine Gespräch wirkt allerdings nachhaltig ermutigend. Es bestärkt mich darin, kaum beirrbar durch Normen, die einen Zugang zur akademischen Welt beschränken könnten, mit der Arbeit auf mein Ziel hin fortzufahren. Es bekräftigt mich, Gebrauch von meinen Freiheiten zu machen, auch unkonventionelle Wege zu wagen, um das Machbare zu tun.

Gergely Csukás

Doktorand am Institut für Historische Theologie

Ich bin dankbar, das Mentoring-Programm der Universität Bern in Anspruch genommen zu haben. Für die noch offene Frage, ob ich nach meinem Doktoratsstudium noch weiter an der Universität verbleiben soll oder nicht, haben mir die Gespräche mit meinem Mentor im Rahmen des Mentoring Programms sehr geholfen.

Ich konnte all meine Fragen loswerden, die man normalerweise in Gesprächen mit Professoren nicht stellt. Der geschützte Rahmen schafft Raum, um wirklich die Fragen zu stellen, die einem persönlich wichtig sind. Dazu gehört beispielsweise auch, wie man mit Zweifeln an der eigenen akademischen Kompetenz und mit Unerfahrenheit in der „scientific community“ umgehen soll. Die Antworten waren jeweils sehr ermutigend. Zudem bekam ich konkrete Hilfestellungen, wie ich mein akademisches Profil stärken könnte. Ausserdem bekam ich konkrete Einladungen zu Fachtagungen, die mir die Möglichkeit eröffnen sollten, mich in den Fachkreisen bekannt zu machen. Mit dem Mentor konnte durch diese und andere Fragen, die offen angesprochen wurden, eine persönliche Beziehung aufgebaut werden, was gerade in akademischen Kreisen nicht selbstverständlich ist.

Als ich unverhofft vor der Entscheidung stand, eine Oberassistentenstelle anzunehmen, konnte ich meinen Mentor anrufen, der mir wertvolle klärende Impulse für meine Entscheidung geben konnte. Diese Gespräche haben mir sehr geholfen, nun meinen akademischen Weg mutig und entschlossen weiterzuverfolgen. Ein weiteres Treffen mit meinem Mentor steht noch aus, wo wir noch über Vereinbarkeitsfragen von Beruf und Familie sprechen wollen.

Neben den Gesprächen mit meinem Mentor empfand ich die gemeinsamen Seminare mit Kolleginnen und Kollegen als sehr wertvoll. Auch hier bekam man wichtige Informationen zu geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen der akademischen Welt mitgeteilt. Die Seminarleiterinnen waren nicht nur fachlich sehr kompetent, sondern haben auch aus ihrem reichen Erfahrungsschatz schöpfen können, was diese Seminare besonders gewinnbringend machten.

Besonders gefreut hat mich, dass das Mentoring-Programm erstmals auch für Männer geöffnet war und dass ich als einer der ersten davon Gebrauch machen konnte. Fragen nach Vereinbarkeit von Beruf und Familie betreffen meiner Meinung nach Männer genau so, ebenso wie der Umgang mit den ungeschriebenen Gesetzen der akademischen Welt. Dass dabei Frauen auch noch vor weiteren und anderen Herausforderungen als Männer stehen, will ich damit gar nicht bestreiten. Dennoch bin ich froh, dass das Mentoring-Programm sich nun auch für Männer geöffnet hat. Ich empfehle Nachwuchswissenschaftlern davon Gebrauch zu machen und das Angebot wirklich für sich zu nutzen.

Dr. phil. Sophie Caflisch

Wissenschaftliche Koordinatorin der IFK Religious Conflicts and Coping Strategies

In das Jahr der Mentoring-Runde fielen bei mir die Geburt eines Sohnes und die Drucklegung meiner Dissertation zum Spiel in der mittelalterlichen Bildung. Nach diesen beiden Einschnitten gilt es, das akademische und sonstige Leben erstmal neu zu ordnen und so war mir ein Gefäss für eine Standortbestimmung sehr willkommen. Gerade im turbulenten Babyalltag ist es gut, dafür eigens Zeit zu reservieren. An den angebotenen Workshops bekam ich einige nützliche Literaturhinweise und die Gelegenheit, mich mit Kolleginnen und Kollegen in ähnlichen Situationen zu unterhalten.

Besonders interessant waren auch die persönlichen Gespräche mit der Professorin, die mir als Mentorin zur Seite stand. Einmal kam sie für einen Vortrag nach Zürich und wir haben uns in einem Café ausführlich über ihre Post-doc und Habilitationsphase unterhalten. Da sie keine Kinder hat, blieben diesbezüglich viele Fragen offen. Deshalb ist es aus meiner Sicht wesentlich, dass die Mentees mit Mentorinnen und Mentoren zusammengeführt werden, die in vergleichbaren Familiensituationen leben. Beim noch bevorstehenden individuellen Coaching mit einer Expertin für Karriere und Gleichstellung möchte ich die Vereinbarkeit von Familie und akademischer Karriere noch einmal diskutieren.